

Der Anstauberfiedel.

Roman von Fanny Kattenhauser.

(Fortsetzung.)

„Rein! Ich bin allen zu schick — da sag mir nichts.“ Und etwas lebhafte Töne, dennoch hin und wieder zögernd, fügt sie hinzu: „Der Vater weiß es nicht — aber da war's ja einer, der — mich nahm!“ Er sagt wohl, ich war ihm nicht zuwider — aber ich weiß schon, was ihm nicht zuwider ist, das ist's Gut; um dessentwillen nahm' er mich; und da — da mag ich nicht! Da bleib ich lieber allein.“ Verstummt steht sie da, nach seinen Händen, drückt dieselben und sagt dann bittend: „Aber sag dem Vater nichts davon — der weiß nichts. Ich hab' dem Hülmeier Peter gesagt — der ist's, weißt du, könnt' ihn nicht leiden und darum nicht! Ich bin auch nicht. Weil er aber dann gemeint hat, er ginge doch zu meinem Vater, und mir würd' es dann gewiß auch recht werden, da hab' ich ihn angelogen und hab' gesagt, daß ich übrigens schon einen hätte und der Vater würd' auch darum und wär' ihm recht, nur müßte ich noch ein wenig warten mit der Heirat, verschiedene Umstände halber.“

Verwundert blickt der Fiedel auf das Dirndl nieder. „Und warum hast Du ihn abgewiesen?“ fragt er. „Ich mein', Du hättest ihn schon nehmen sollen, wegen Deinem Vater, damit der Dir einmal einen Fiedel giebt.“

„Rein!“ Die Nani lächelt sanft nach dem einen, leise hingeworfenen Wort. Dann schließt sie die Augen, noch immer das sanfte Lächeln auf den Lippen, und beginnt nun wie erzählend zu sprechen: „Ich will Dir was sagen, damit Du mich verstehst! Früher einmal war' mir jeder recht gewesen, der mich genommen hätte, auch der, von dem ich auf's Genaueste gewußt hätte, daß er mich nur um des Geldes willen nahm.“ Seiher aber, seither — das laute Erzählen wurde zu einem leisen, schüchtern Flüstern — „weil ich mir einen, der mir lieber ist wie die ans' Welt!“ Jetzt klang es ja leidenschaftlich, im tiefsten Schmerz und doch manchmal ein wonniges Empfinden durchfließend, durch die Stube: „Und weil ich den gern hab', mag ich keinen Bauern im Hof. Da laß ich mich aber trotzdem vom Vater, er' ich mir einen nehme, den ich nicht mag.“

Starr hatte der Fiedel den Blick auf das Gesicht des Dirndls gerichtet. Er sah es, wie jetzt ein Gitter durch den schmächtigen Körper, ließ die Augen bleiben noch immer geschlossen. War denn wirklich er derjenige, den sie so gern hatte? So gern, daß sie sich lieber schlagen ließ, als sie einen anderen nahm! Ach, wenn eine andere so gewesen wäre — eine andere! Wenn sie so gesprochen hätte! Er sah sie vor sich — ihr schönes, lachendes Gesicht mit den wunderbaren Augen; was hätte er thun mögen für diese Worte von ihrem Mund!

Er schloß die Augen, wie überwältigt von der Vorstellung. Im nächsten Moment öffnete er die Augen weit, und der bittere, unaussprechliche Haß stand darin. Ah, so viel er einst geliebt hätte, um dieser Worte willen — so viel müßte er jetzt thun, um sie vernichten zu können! O, viel mehr noch! Wenn es dabei auf die Kräfte seiner Arme angekommen wäre, die stärksten Bäume hätte er umgerissen mit seinen Händen, als wären sie innen morsch und faul. Bäume? Die Bäume jenes Waldes, den sie so gern hatte, vor dem sie einst gestanden, auf den sie hingewiesen und ihm gesagt hatte, daß sie ihn — Fiedel — lassen wollte um dessentwillen. Jenes Waldes Bäume, ja, ja!

Ein Lächeln flacht sich plötzlich im Fiedels Gesicht, ein Lächeln, wie das eines Menschen, der grausam sein will, mit einer höhnischen Freude grausam! Ah, es lag vielleicht einmal in seiner Wuth, an jene Bäume zu rühren mit zerstörender Hand.

Der Fiedel trat hastig zum Fenster, aber er sah nicht die von Schnee bedeckte Gegend da draußen, wie sie eben war — er sah einen Wald dort drüben, einen herrlich frischen, grünen Wald, und sah Leute in denselben, gesättigte Leute; Leute, die hämmerten und sagten und laute Lurche ertönen; und dann hörte er es wie ächzende Schreie durch den Wald gehen, ein vielstimmiges Aechzen und Schreien, und dumpf erschallende Klageklänge; ihm aber war es ein Singen wie die schönste Musik — und wenn einer der traktierenden Riesen fiel, dann war's ein schmetternder Lufthub, der ihm in's Herz klang wie ein heller Jubelruf.

Der Nani Stimme rief ihn auf einmal zurück aus seinem Sinnen, seinem Träumen — in die Wirklichkeit.

„Bist bei Deiner Mutter Leich?“ gewesen, gelt ja?“ fragte sie. „Und willst leicht gar heute noch davonwachen? Ah nein, gelt?“

„Ja, ja.“ Er kam zurück zu ihr. „Was thut' ich denn da?“ „Was! Nichts! Ich bin da!“ „Was! Nichts! Ich bin da!“ „Was! Nichts! Ich bin da!“

„Ja, was weißt denn Du davon?“ Der Fiedel fragte es erlitten, betroffen, indem er sich hinabbog zu ihr. „Hat sie Dir was gesagt davon? Rebest Du mit ihr?“

„Ah nein! Ich hab' Dich mit ihr

einmal zusammen gesehen. Weinst, erste Mal, wie Du ihr gesagt hast, daß Du sie gern hast! Ich bin in der Welt gewesen und hab' alles gehört — alles!“

So viel heiße, schmerzliche Sehnsucht könnte bei den letzten Worten aus der Stimme des Dirndls, daß es den Fiedel jäh erfaßte, er beugte sich tiefer und löste ihre Hand von den Augen. „Und ist Dir was geschieden dabei?“ fragte er halblaut, mit bewegter Stimme. „Bin ich der, den Du so gern hast, Nani, wie Du vorhin gesagt hast? Um den Du Dich schlagst, liebst — nur weil Du ihn nicht verdrängen lassen wolltest aus Deinem Herzen, Deinem Sinn?“

Das Dirndl schwieg; es rührte kein Glied; die Züge des blassen Gesichtes waren wie in Starre verfallen. Unter den geschlossenen Augenlidern hervor aber quoll es plötzlich in großen Tropfen, und glühend rannen diese über die schmalen Wangen hinunter zu dem bräunlichen Hals.

So gern hatte ich das Dirndl? Es war schade um so viel Lieb! Die mußte nun vergehen wie ein Blümel, das hinter's Laub wächst — von Niemand gesehen, Niemand erfreuend. Mühte? Konnte er sich das Blümel nicht nehmen, wenn es auch nicht zu seiner Lust und Freud' emporgewachsen war? Wenn er auch nach einem anderen Blümel gesucht hatte, und dieses da nur auf seinem Weg gefunden hatte. Ja, er konnte es. Die Nani — der hob er ihr Herz in den Himmel, wenn er sie nahm — ihm selber war es gleich, war er dort oder da, für ihn lebte es sich überall gleich gut. Wenn auch die eine hier in der Nähe war, die er — ah, gerade deshalb, weil sie so nahe war, war es gut für ihn hier; denn wenn er sie treffen wollte, in ihr falsches Herz treten, konnte er es nicht aus der Ferne; wenigstens nicht so leicht. Und — freilich, noch eins war gut für ihn. Da hing er nicht von jenem ab, der ihm einstmals sein ganzes Geld hinterlassen wollte. Er hatte eine Weile zuwarten wollen, er sollte einwilligen, daß ihn der Birngruber an Sohnesstatt annahm; er hatte erst sehen wollen, ob er es mit dem alten Mann aushielte; nun brauchte er sich nichts gefallen zu lassen, wenn derselbe etwa böse Launen oder einen anderen Willen hatte wie er. Er konnte gehen, wann er wollte, wenn ihn das Zusammensein mit jenem verdroß oder um verschiedener Dinge willen nicht paßte. Ja, das vermochte er dann leichtens Herzens; und das — das konnte noch eine Wohthat werden für ihn.

„Nani, müdest mich leicht haben — auch wo Du weißt, daß ich eine andere gern gehabt hab?“ fragte er leise. „Ich kann Dir keine Lieb' versprechen, ich glaub', mein Herz ist so kalt geworden, daß es keine Wärme mehr erwärmen kann! Aber daß ich Dich ach! und — ach! all mein Leben lang, daß Du kein ungeschaffenes Wort von mir hören wirst, das verspreche ich Dir und das werd' ich auch halten.“

Er hob den Blick zu ihm; in ihren Augen funkelte es von Thränen, alles verschwamm ihr; ihre Lippen zuckten und zitterten, sie konnte nichts sagen, der rasende Herzschlag benahm ihr den Athem und verlagte ihr die Sprache; das Blut stieg ihr zu Kopfe, wie ein rother, glühender Schein zitterte es durch die Thränen hindurch. „Brauchst nichts zu sagen, Nani!“ hörte sie ihn wieder sprechen. „Nur gerad' Deine Hand brauchst in die meine zu legen, wenn Du mich haben willst.“

Da stahl sich ihre Rechte in die seine, die er hingehalten, und blieb darin liegen mit leisem Zittern. Selbigen Tages wanderte der Fiedel noch nicht heimwärts; er blieb bis zum nächsten Tag im Reiterbauernhof. Bis spät in die Nacht hinein saßen er und der alte Bauer beisammen und besprachen alles Rothwendige für die Hochzeit, die baldigst stattfinden sollte.

Als der Birngruber vernahm, der Fiedel wollte heirathen, da freute ihn das nicht sonderlich; er hatte sich den Fiedel als Sohn fast als eine einzugewandene Waare, mit der er dann schalten und walten könne, gedacht. Aber als ihm der Fiedel sagte, er würde ihm schon die meiste Zeit zur Seite stehen, der Schwiegervater könne dabei ganz gut noch die Wirtschaft führen, da gab er sich zufrieden. Etwa ein Jahr später hielt er ein Kindlein des Fiedel auf den Armen — und es durchtanzte ihn selbst, während die kleinen, glänzenden Augen des Dirndls zu ihm aufschauten. Er hatte sich bereits völlig in den Gedanken eingelegt, der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn.

Da stahl sich ihre Rechte in die seine, die er hingehalten, und blieb darin liegen mit leisem Zittern.

Selbigen Tages wanderte der Fiedel noch nicht heimwärts; er blieb bis zum nächsten Tag im Reiterbauernhof. Bis spät in die Nacht hinein saßen er und der alte Bauer beisammen und besprachen alles Rothwendige für die Hochzeit, die baldigst stattfinden sollte.

Als der Birngruber vernahm, der Fiedel wollte heirathen, da freute ihn das nicht sonderlich; er hatte sich den Fiedel als Sohn fast als eine einzugewandene Waare, mit der er dann schalten und walten könne, gedacht. Aber als ihm der Fiedel sagte, er würde ihm schon die meiste Zeit zur Seite stehen, der Schwiegervater könne dabei ganz gut noch die Wirtschaft führen, da gab er sich zufrieden. Etwa ein Jahr später hielt er ein Kindlein des Fiedel auf den Armen — und es durchtanzte ihn selbst, während die kleinen, glänzenden Augen des Dirndls zu ihm aufschauten. Er hatte sich bereits völlig in den Gedanken eingelegt, der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn.

Da stahl sich ihre Rechte in die seine, die er hingehalten, und blieb darin liegen mit leisem Zittern. Selbigen Tages wanderte der Fiedel noch nicht heimwärts; er blieb bis zum nächsten Tag im Reiterbauernhof. Bis spät in die Nacht hinein saßen er und der alte Bauer beisammen und besprachen alles Rothwendige für die Hochzeit, die baldigst stattfinden sollte.

Als der Birngruber vernahm, der Fiedel wollte heirathen, da freute ihn das nicht sonderlich; er hatte sich den Fiedel als Sohn fast als eine einzugewandene Waare, mit der er dann schalten und walten könne, gedacht. Aber als ihm der Fiedel sagte, er würde ihm schon die meiste Zeit zur Seite stehen, der Schwiegervater könne dabei ganz gut noch die Wirtschaft führen, da gab er sich zufrieden. Etwa ein Jahr später hielt er ein Kindlein des Fiedel auf den Armen — und es durchtanzte ihn selbst, während die kleinen, glänzenden Augen des Dirndls zu ihm aufschauten. Er hatte sich bereits völlig in den Gedanken eingelegt, der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn.

Da stahl sich ihre Rechte in die seine, die er hingehalten, und blieb darin liegen mit leisem Zittern. Selbigen Tages wanderte der Fiedel noch nicht heimwärts; er blieb bis zum nächsten Tag im Reiterbauernhof. Bis spät in die Nacht hinein saßen er und der alte Bauer beisammen und besprachen alles Rothwendige für die Hochzeit, die baldigst stattfinden sollte.

Als der Birngruber vernahm, der Fiedel wollte heirathen, da freute ihn das nicht sonderlich; er hatte sich den Fiedel als Sohn fast als eine einzugewandene Waare, mit der er dann schalten und walten könne, gedacht. Aber als ihm der Fiedel sagte, er würde ihm schon die meiste Zeit zur Seite stehen, der Schwiegervater könne dabei ganz gut noch die Wirtschaft führen, da gab er sich zufrieden. Etwa ein Jahr später hielt er ein Kindlein des Fiedel auf den Armen — und es durchtanzte ihn selbst, während die kleinen, glänzenden Augen des Dirndls zu ihm aufschauten. Er hatte sich bereits völlig in den Gedanken eingelegt, der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn. Die Nani bemerkte es, wie wunderbar der Fiedel wäre sein eigener Sohn.

feinem Anschlag aus den zarten Schultern. Unbekümmert, ob jemand es sehe, ließ das Dirndl dahin; als es von dem großen Sonnenchein in den kühlen Schatten gelangte, den ein hoher Fichtenwald auf die Straße warf, da wurde das Laufen zu einem eiligen Hinfahren. Und mit heller, klar tönender Stimme sang das Dirndl jetzt zu singen an:

„Mei Bua, i sag Dir's — Und i hätt' Di treuzgen, Und i möcht' ja voll freuden Dei Weiber! glei werd'n — Aber der Vater sagt „na“, Und d' Mutter sagt „ja“ — Ein' jeden soll i folgen, Mei Bua, was thu i do? Und i hätt' schon ein Ritterl, Und i hätt' schon ein' Kranz, Und i hätt' a Paar Schuh', Schwarzsammt, zum Tanz. Aber Du halt halt too Häusl Und hast a too Geld, Ja ba, Bua, da giebis nix — Die Sach', die geht g'heht.“

„Bist Du eine Schmuckfiese!“ unterbrach jetzt mit einmal eine Mannesstimme den Gesang. „Mitten in der Mulden gehst, stadt daß Du Dir wie andere manierliche Leute einen schönen Weg fein sauber ausfinden thätst.“ Unpöhlisch war das Mädchen stehen geblieben, mit zornigen Blicken suchte die Augen nach dem Sprecher.

Am Walbrand lag unter den Bäumen ein junger Bursche, lang ausgestreckt, den Kopf auf eine Hand aufgelegt. Mit spöttischem Blick musterte er das Mädchen. „Hast leicht Du was dreinzureden, Du Dämian?“ rief das junge Ding. „Mach' ja ich auch kein Weisen, wegen was Du so faul daliegt und unsern Herrgott seinen schönen Tag abschließt, wo doch die andern Leute' alle fleißig bei der Arbeit find!“

Von drüben her klang ein munteres Lachen. „Jessa na, Dir preißt's aber, daß sich andere Leute' die Finger abarbeiten, wenn nur Du selber Dein Vergnügen hast am Straßenrand und mit Deiner Singerei! Jetzt, das mußt ich sagen, so eine müßt' auch noch reden von andern Leuten ihren Fleiß!“

Das Dirndl droht mit erhobener Faust herüber. „Du Schwachmaul Du! Was weißt denn Du von meinem Fleiß? Leicht steht in meinem kleinen Finger mehr drinnen als wie in Deiner ganzen, ungeschlachtigen Gestalt!“

Von den Lippen des Burschen kam es wieder wie ein Aufschlagen, ein fröhliches, belustigtes Aufschlagen. Wie von einem Pfeil emporgeschleudert, stand im nächsten Augenblick die schlanke Gestalt aufrecht da; für eine Sekunde lang redeten sich die Arme hoch in die Luft empor, dann ein Sprung — und der Bursche stand dicht neben dem Mädchen. Er neigte sich ein wenig und sah in das Gesicht des Dirndls. „Kommt mir bekannt vor und weiß nicht, wo ich Dich hinhun soll, bist mir auf den richtigen Weg!“

„Ich bin kein Wegweiser!“ entgegnete schnippisch das Dirndl. „Ist gerad' genug, wenn ich selber weiß, wo ich bin.“

„Du, ich mein' schier, wenn Du alleweil eine so unguete Weib' hast, dann verlaßt sich auch keins was zu wissen von Dir!“ meinte der Bursche nachdrücklich, und mit tadelndem Griff aufzuheben, hielt er das im Dabongehende begriffene Mädchen zurück. „Halt, halt Du, hab' ein Erbarmen! Ich bin schon so einer, den die Neugier' in einem halben Stündchen vergehen thät! Wenn ich Dich recht schön bitten thät, gelt, dann sagst es halt doch?“

Das Dirndl lachte, während es den Burschen von der Seite anblickte. „Na, halt ja, weil Du so schön bitten kannst: meinem Vater seine Tochter und meiner Mutter ihr Kind bin ich! Und wenn Du eine Weib' rathen magst, dann kannst es auch erfahren, wer ich für die andern Leute' bin!“ In das plötzlich verdrossene Erscheinende des Burschen mit glänzendem Blick schauend, lachte sie bellend; ein sonderbar weiches, wie schmeichelndes Lachen war ihr eigen — Laute, die sich in's Herz schlichen und den Sinn betöhrten wie eine süße, trauende Musik. Auf einmal legte sie eine Hand auf des Burschen Arm und sagte freundlich: „Nani heiß' ich — und dort drüben auf dem Abhang steht meines Vaters Haus. Du aber bist dem Wegweiser sein Sohn, gelt?“

„Ja, wie erschafft, sank der Arm des Burschen nieder. Ueber sein Gesicht glitt es selbstsam hin, ein unfaßbarer Ausdruck — fast wie Grauen erschien es. Dann trat er einen Schritt zurück. „So, die Reiterbauern — Nani bist?“ legte er langsam. „Na ja, na ja, s' wird schon richtig sein, ich besinn' mich schon auf Dein Gesicht. Viel später bist halt geworden, als Du dazu mal gewesen bist — das macht es, daß ich Dich nicht gleich erkannt hab.“

Die plötzliche Veränderung im Gesicht und im Wesen des Burschen mußte von dem Dirndl bemerkt worden sein; als hätte eins mit der Hand über ihr Antlitz gewischt, so mit einmal wurde es still in den soeben noch schelmisch bewegten Zügen. Mit erstem Geschau hingen ihre Augen an dem etwas blassen Gesicht des Burschen. „Bist noch bei der Studie, Franz?“ fragte sie.

Mit leichtem Kopfschütteln erwiderte der Bursche: „Schon ein Jahr lang nimmer! Es hat mich nicht gestreut, geistlich zu werden; ich hab' es ja nie im Sinn gehabt; nur weil's die Mut-

ter so gern gehabt hätt', hab' ich erst hingewilligt. Aber wie's ernst hätt' werden sollen, konnt' ich nachher doch nicht.“

„Da war aber Deine Mutter gewiß recht böse darüber!“ meinte die Nani. „Das schon. Ich hab' gar nicht heim dürfen, sie hat mich nicht sehen wollen. Da bin ich seither beim Aelml im Zicklerischen gewesen, und dort ist aus dem „kopfhängerischen Franz!“ — wie sie mich genannt haben — wieder ein lustiger Gesell geworden; bei der Bauernarbeit, die mir in's Herz gewachsen ist. Neulich aber hat mir die Mutter geschrieben, ich müßt' kommen, sie thäten mich brauchen. Ich glaub', jetzt hat sie's vergessen, daß sie einen Herrn Pfarrer in mir verhofft hat.“

„Du bist froh darüber, gelt? Im Heimal, wo man aufgewachsen ist, da ist's doch am schönsten.“ In herzlichem Ton klangen die Worte; die Antwort des Burschen aber war nur ein kurzes: „Ja, ja!“ Dann fügte er rasch hinzu: „Jetzt aber mußt' ich gehen — und du wohl auch.“ Er hatte sich abgewandt und wollte zu dem Baum zurückschreiten, wo sein Bündel lag.

„Ich auch, ja! Muß den Vater vom Feld heimholen; da wartet einer“, sagte das Mädchen, aber ehe es einen Schritt that, sagte es häßig den Burschen am Rod; und mit trauriger Stimme fragte es: „Du, was hast jetzt gegen mich? Seit du weißt, wer ich bin, bist ganz anders! Die andern alle sind auch so. Wegen meinem Vater, gelt? Die Leute' nennen ihn einen Anstauber; ich weiß nicht recht, was das bedeutet, nur das weiß ich, daß er Geld ausleht, das er oft recht schwer herbeibringt. Seinetwegen ist's, gelt?“

Der Bursche nickte wortlos. „In der Schul' ist's schon so gewesen — s' Anstauberdirndl haben sie mich geheißt und haben mich gemieden, als wie wenn ich im Zuckhause gefessen wär.“ Keine Kameradin hab' ich gehabt, immer bin ich allein gewesen. Das hat mir oft so weh gethan, ich hab' ja keinem Menschen was gethan, nicht einmal einem Thier!“

Die tonlose Stimme des Dirndls versagte; es schluchzte ein paar mal heftig auf, mit einem brennenden Glanz strahlten die Augen ins Weite. Den Burschen sah es in tiefem Mitleid. Er schaute eine Weile unversandt in das erblatte Gesicht der Nani, und da war es ihm plötzlich, als wäre ihm selber zuleid gegangen, was man ihr angethan. Er griff nach ihrer Rechten und streichelte dieselbe sanftiglich. „Mußt's nicht so hart nehmen, du, hörst? Die Leute' haben halt ein unguet's Gemüth. Schau — schau, ich versprech' dir's, ich werd' tüftlich sein, wie — ja, wie ich halt sein soll, wie du's haben willst! Gerad' so.“

Das blass Gesichtlein wurde aber nicht freudenvoller. „Ich dank' dir schön!“ sagte die Nani leise, drückte seine Hand und ging dann schnell davon, das feingekrümmte, braunhaarige Köpfchen auf die heftig atmende Brust gestützt. Sie ging nicht mehr weit. Wie der Wald zu Ende war, beugte sich ein weites Feld vor ihrem Blick hin. Und auf dem ganzen, großen Feld wuchs Weizen — goldgelber Weizen, hoch in die Halme geschossen, aber dennoch mit fruchtschweren Häuptern, die leise schwankten im leichten Lüftchen. Das Dirndl stand und schaute nach dem Getreide, und dann blickte es hin zum unteren Ende des Feldes. Ein leiser Seufzer flog von den jungen Lippen. Dort unten standen Männer und Weiber in langen Reihen und schnitten den Weizen. Schab, daß ihre Freude jetzt so bald ein Ende hatte — all' Tage war sie in der letzten Zeit hierher gegangen und hatte die schöne Frucht betrachtet.

(Fortsetzung folgt.)

Der in der Nabe von Garmisch, Wis., wohnende Frant Seelinger brachte eine Stange Dynamit, die er gelegentlich einer Kagenmusik verwenden wollte, nach Hause. Seine Frau lief, als er damit in's Haus trat, von Furcht ergriffen, aus dem Hause und im nächsten Augenblicke erfolgte eine Explosion, welche das Haus zertrümmerte und den Mann in Stücke geriss. Die Frau behauptet, der Mann hätte sie mit dem Dynamit tödten wollen.

Der dreißigjährige Russell Lambis in Rodlin, Cal., der seit einiger Zeit von seiner Familie getrennt lebte, kam Nachts nach ihrem Hause und verlangte sein Kind zu sehen. Die Frau entließ in ihren Nachkleidern nach dem Laufe ihrer Mutter, wurde aber von ihrem Manne verfolgt und mit zwei Schüssen tödt niedergestreckt. Der Mörder begab sich darauf nach dem Hause des Constable Cheddale, der schon im Bette lag, und jagte ihm zwei Schüsse in den Leib. Dann nahm er in einer Trinkflase mehrere Schnäpse und stellte sich darauf dem Sheriff. Er hatte Cheddale im Verdacht, mit seiner Frau verbotenen Umgang zu haben.

Der in der Nabe von Garmisch, Wis., wohnende Frant Seelinger brachte eine Stange Dynamit, die er gelegentlich einer Kagenmusik verwenden wollte, nach Hause. Seine Frau lief, als er damit in's Haus trat, von Furcht ergriffen, aus dem Hause und im nächsten Augenblicke erfolgte eine Explosion, welche das Haus zertrümmerte und den Mann in Stücke geriss. Die Frau behauptet, der Mann hätte sie mit dem Dynamit tödten wollen.

Der dreißigjährige Russell Lambis in Rodlin, Cal., der seit einiger Zeit von seiner Familie getrennt lebte, kam Nachts nach ihrem Hause und verlangte sein Kind zu sehen. Die Frau entließ in ihren Nachkleidern nach dem Laufe ihrer Mutter, wurde aber von ihrem Manne verfolgt und mit zwei Schüssen tödt niedergestreckt. Der Mörder begab sich darauf nach dem Hause des Constable Cheddale, der schon im Bette lag, und jagte ihm zwei Schüsse in den Leib. Dann nahm er in einer Trinkflase mehrere Schnäpse und stellte sich darauf dem Sheriff. Er hatte Cheddale im Verdacht, mit seiner Frau verbotenen Umgang zu haben.

Der dreißigjährige Russell Lambis in Rodlin, Cal., der seit einiger Zeit von seiner Familie getrennt lebte, kam Nachts nach ihrem Hause und verlangte sein Kind zu sehen. Die Frau entließ in ihren Nachkleidern nach dem Laufe ihrer Mutter, wurde aber von ihrem Manne verfolgt und mit zwei Schüssen tödt niedergestreckt. Der Mörder begab sich darauf nach dem Hause des Constable Cheddale, der schon im Bette lag, und jagte ihm zwei Schüsse in den Leib. Dann nahm er in einer Trinkflase mehrere Schnäpse und stellte sich darauf dem Sheriff. Er hatte Cheddale im Verdacht, mit seiner Frau verbotenen Umgang zu haben.

Adolph Frey,
(Old Freedom & Right.)
Notary Public, Translator,
Correspondent etc.
No. 970 West Walnut St.
Take Blak St. Car.

Täglicher Marktbericht.

Indianapolis Union Viehhöfe, 20. Okt.

Viehmarkt.
Kindvieh.
Ansehlense bis prima
Stiere, 1350 Pf. und
aufwärts \$5.25 5.75
Gute bis mittlere Stiere
1350 Pf. und aufwärts 4.65 5.25
Ansehlense bis prima
Stiere 1150 bis 1300
Pf. 4.75 5.15
Gute bis mittlere 1150 bis
1300 Pf. Stiere ... 4.15 4.50
Mittlere bis gute Stiere
900 bis 1100 Pf. ... 4.25 4.60
Gute bis gewählte Kinder. 3.60 4.50
Mittlere bis gute Kinder. 3.25 3.50
Gewöhnliche leichte Kinder 2.75 3.15
Gute bis gewählte Kühe ... 3.60 4.25
Mittlere bis gute Kühe ... 3.00 3.50
Gewöhnliche alte Kühe ... 1.00 2.75
Kälber 5.00 6.75
Schwere Kälber 3.25 5.25
Prima bis fancy Export
Vullen 3.75 4.00
Gute bis gewählte Schlach-
ter Vullen 3.40 3.65
Gewöhnliche bis gute Vullen 2.50 3.25
Gute Kühe mit Kalb ... \$30 40
Gewöhnliche Kühe mit Kalb 15 25

Schweine.
Gute bis gewählte, mitt-
lere und schwere \$4.65 4.75
Gemischte u. schw. Pacing 4.60 4.70
Gute bis gewählte leichte 4.50 4.72
Gewöhnliche leichte 4.50 4.60
Pigs 4.00 4.45
Roughs 4.00 4.40

Schafe.
Gute bis gewählte Lämmer 4.50 4.75
Gewöhnliche bis mittlere
Lämmer 3.25 4.35
Gute bis gewählte Schafe 3.25 3.50
Ordinäre bis gute Schafe 2.75 3.00
Stöcker 2.00 3.75
Böde, per 100 Pf. 2.00 3.00

Früchte und Gemüse.
Früchte.
Pflirsche, 90c — \$1.50 per Bushel.
Citrone, \$4.50 für 300 — 360.
Apfel, \$2 — \$3 per Faß.
Feigen, 12c — 15c.
Bananen, 1.50 — 1.75 per Bushel.
Datteln, Persische 5c — 6c per Pfund.
Kokosnüsse, 3.50 — 4.00 per Hundert.
Trauben, Concord, 8 Pfund Korb,
13c; Delaware und Niagara, Grate
von 4 Körben, 12c.
Birnen, hiesige, 75c per Bushel.
Granberries \$2.25 per Bushel Grate.
Quitten, \$1.00 per Bushel.
Orangen, mexikanische, \$4.50 per
Box.

Gemüse.
Kraut, 90c per Faß.
Zwiebeln, Spanische \$1.50 per Grate;
rothe Globe 50c per Bushel; weiße
Globe \$1.75 per Faß.
Gelbe Rüben, 75c per Duzend Bun-
dles.
Kartoffeln, 1.35 per Faß; prima
Burbanks und runde weiße 45c per
Bushel; zum Versandt gepack, 5c mehr.
Süßkartoffeln — Jersey \$3.00 per Faß.
Baltimore \$2.00 per Faß.
Sommer-Gelern, 15c per H. Bushel.

Geschlachtetes Vieh.
Frühes Kindfleisch — Westliche Stiere
6c — 7c; hiesige Stiere 8c — 8c; hiesige
Kinder 350 bis 500 Pfund 7c — 7c;
hiesige Kühe 400 bis 550 Pfund 6c;
Kühe 550 bis 650 Pfund 7c; Stier
Vorderviertel 7c; Stier Hinterviertel
10c; Kind Hinterviertel 9c; Kind Vor-
derviertel 6c; Kuh Vorderviertel 5c;
Kuh Hinterviertel 8c.
Frühes Kalbfleisch — Kalber 10c; Hin-
terviertel 12c; Vorderviertel 8c.
Frühes Schafffleisch — Lämmer per
Pf. 9c; Schafe 8c; Schenkel 10c;
Rads, kurz, 16c.
Frühes Schweinefleisch. Vorns 10c
11c; Cottage Schinken 8c; gehäu-
elte Schultern 8c; frische Schinken, 18
Pfund im Durchschnitt, 10c; Tender-
loins 16c; Spare Ribs 6c.

Geräucherter Fleisch.
Sugar Cured Schinken Erste Quali-
tät: 20 — 18 Pfund 11c; 15 Pfund 11c;
12 — 10 Pfund 12c; Zweite Qualität
20 — 18 Pfund 10c; 15 Pfund 11c; 12
Pfund 11c; 10 Pfund 11c.
Californische Schinken — 6 bis 8
Pfund 8c; 10 bis 12 Pfund 8c; 12
bis 14 Pfund —
Frühfrühd Speck — Klare English
Cured 15c; gewählter Sugar Cured
14c; 6 — 7 Pfund im Durchschnitt 13c;
8 bis 9 Pfund im Durchschnitt 13c;
10 bis 12 Pfund im Durchschnitt 13c;
5 Pfund im Durchschnitt, schmal, 13c;
6 Pfund im Durchschnitt, schmal, 13c.
Speck, Engl. — Gewählter, 8 bis 10
Pfund im Durchschnitt, 13c; 10 bis
12 Pfund im Durchschnitt, 13c.
Speck — Klare Seiten, 50 bis 60 Pf.
im Durchschnitt, 10c; Klare Seiten, 30
bis 40 Pf. im Durchschnitt, — c; Klare
Seiten, 20 bis 30 Pf., 11c; Klare
Bellies, 25 bis 30 Pf., 10c; 18 bis 22
Pf., 10c; 14 bis 16 Pf., 11c; Klare
Rüden, 20 bis 25 Pf., 10c; Rüden 12
bis 16 Pf., 10c; Klare Rüden 6 bis 9
Pf., 11c.
Schultern, Engl. Cured 10 bis 20
Pfund im Durchschnitt — c; 16 Pfund
im Durchschnitt, 9c; 10 bis 12 Pfund
9c.
Gepökeltes Schweinefleisch, Knochen-
lofes Fancy Pig \$20.00; Klare Beans
18.50; Family 17.50; Short Clear
16.50; Rumpf 16.50.

Gedörrtes Rindfleisch, Schinken, reg-
seis, 11c; Augenstücken 8c; Innen-
seiten 13c; Knöchel 13c.
Schmalz, in Tierces, 1. Qualität
9c; 2. Qualität 9c; 3. Qualität
8c.

Mürke, Geräucherter Bratwurst 8c;
Frankfurter 8c; Wienerwürst 8c;
Knackwürst 8c; Bologna in Därmen
6c, in Tusch 6c.

Butter, Eier und Geflügel.
Händler bezahlen folgende Preise:
Butter, frische, 12c
Eier, 15c per Duzend.
Hühner 7c, Spring Chikens 7c Pf.
Turtel 6c, junge Hühne 5c,
alte Hühne 4c; Enten 5 — 8c; Gänse wer-
den verkauft zu 3.75 — 4.25 per Dyd.

Getreide.
Weizen — No. 2 rother 74c auf den
Gelsen, 74c von der Mühle; No. 3
rother 73 — 72c; Oktober 74c auf den
Gelsen; Wagenweizen 74c.
Korn — No. 1 weiß 41c; No. 2 weiß
41c; No. 3 weiß 41c; No. 4 weiß
38 — 40c; No. 2 weiß gemischt 40c;
No. 3 weiß gemischt 40c; No. 4 weiß
gemischt 37 — 39c; No. 2 gelb 40c; No.
3 gelb 40c; No. 4 gelb 37 — 39c;
No. 2 gemischt 40c; No. 3 gemischt
40c; No. 4 gemischt 37 — 39c; an
Kolben 40c.

Häfer — No. 2 weißer 24c; No. 3
weißer 23c; No. 2 gemischter 22c;
No. 3 gemischter 21c
Heu — altes No. 1 Timothy 12.50 —
13.00 No. 2 Timothy 11.00 — 12.00.

Kaffee.
Folgendes sind die Indianapolis
Preise:
Gewöhnl. bis guter 12c — 18c; prima
bis gewählter 20 — 22c. Fancy 26 — 27c;
Golden No. 23 — 26; Java 28 — 31c.
In Bädern:
Arabica \$12.75, Lion 11.75, Jersey
12.75, Caracas 12.25, Dillmorth's
12.75, Dutch Java Blend 16.50, Mail
Pouch 11.75, Gates Blended Java
11.75.

Groceries.
Zucker — Dominoes 6.32c; Stadtzucker
6.47c; pulverisierter 6.17c; XXXX pul-
verisierter 6.22c; Standard granulierter
6.07c; feiner granulierter 6.07c; granu-
lierter in 5 Pfund Säcken 6.17c; granu-
lierter in 5 Pfund Cartons 6.17c; extra
feiner granulierter 6.17c; Cubes 6.22c;
Mold A 6.22c; Confectioners' A 5.87c;
1 Columbia A — Keystone A 5.67c; 2
Windfor A — American A 5.62c; 3 Ridge-
wood A — Centennial A 5.67c; 4 Phönix
A — California A 5.62c; 5 Empire A —
Franklin B 5.57c; 6 Ideal Extra Gold-
en C — Keystone B 5.52c; 7 Windfor
Extra C — American B 5.42c; 8 Ridge-
wood extra C — Centennial B 5.22c; 9
gelber extra C — California B 5.17c; 10
gelber C — Franklin extra C 6.12c; 11
gelber — Keystone extra C 6.17c; 12
gelber — American extra C 6.12c; 13 gel-
ber — Centennial extra C 6.12c; 14 gelber
— California extra C 6.12c; 15 gelber
5.12c; 16 gelber 5.02c.